

SINGER, ISAAC BASHEVIS

Polen 1902 – 1991; Nobelpreis 1978

Jüdische Literatur

Aus einem Brief an Gert Wendelborn 2013-07-10

Ich kann nicht auf all die vielen Bücher, die Sie in Ihrem Brief erwähnen eingehen. Das ist ja sicher auch nicht das, was Sie von mir wollen. Aber einen Schwerpunkt das Lesen betreffend, hatten wir in der letzten Zeit wieder: Jüdische Literatur, vor allem aus und über Galizien. Als

Isaac Bashevis Singer

1978 genobelt wurde, kaufte ich eine vierbändige Ausgabe ausgewählter Werke. Gelesen hatte ich damals nur die Kurzgeschichten aus dem Band mit den Erzählungen. In Erinnerung geblieben sind mir neben der titelgebenden Erzählung „**Gimpel der Narr**“ und „**Aus dem Tagebuch eines Nicht-Geborenen**“ vor allen anderen „**Jentl der Talmudstudent**“. Diese Erzählung habe ich wieder gelesen als ich die unübertreffliche Verfilmung von und mit Barbara Streisand gesehen hatte. Was der Anlass war, in den letzten Wochen auf Singer zurückzukommen, kann ich nicht mehr sagen. Jedenfalls tauchte ich ab in das Universum der galizischen Juden in Polen und in den USA. Ich las „**Jakob der Knecht**“, dann „**Leidenschaften**“, anschliessend „**Feinde, Geschichte einer Liebe**“ und als viertes, das später hinzugekaufte Werk „**Die Familie Moschkat**“. Ich bin ohne Vorbehalte begeistert. Die einzelnen Charaktere werden vom Äusseren her so erfahrbar wie meine nächsten Verwandten oder Nachbarn, ihr Inneres wie's wahrscheinlich kaum ein Beichtvater von seinem Beichtkind erfährt. Um all die geschilderten Skrupel verstehen zu können, hilft sicher die Erfahrungen des eingeborenen Katholiken. Überhaupt wird einmal mehr sichtbar, wie nah sich die verschiedenen Fundamental-Orthodoxien in ihren Auswirkungen sind. Wie die einen Menschen die alleinseligmachende Doktrin eben als unumstössliche Wahrheit akzeptieren und sich jeden Zweifel als gottlos verbieten. Wie andere den Glauben bewahren möchten aber unsinnige Förmlichkeiten vom gesunden Menschenverstand abgelehnt werden. Wenn es, beispielsweise, das Sabbatgebot verbietet, einem in Not gekommenen Mitmenschen zu helfen. Und dann jene, die nicht nur die heiligen Bücher studieren, sondern auch ausserhalb der Gemeinschaft Erkenntnisse suchen. Die unweigerlich zum Konflikt zwischen Verstand und Talmudgläubigkeit bei den Juden und zwischen Verstand und Dogmatik beim Katholiken führen. Auch das Verbot von Mischehen und das Verhalten der Gemeinschaft gegen „in Sünde lebende Paare“ finden ihre Entsprechungen im Katholizismus mindestens bis in die Fünfzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts. Erfahrbar ist auch der Stellenwert der Familie, ihre Geschlossenheit nach Aussen und ihre Zerrissenheit nach innen. Und Singer bringt es fertig, dass ich mich eigentlich allen Figuren verbunden fühle, sogar den unsympathischen, wahrscheinlich weil er mich sie so gut kennen – und damit verstehen – lernt.

Übrigens: Sie erwähnen neben anderen **Joseph Roth**. Ich brauche kaum zu sagen, dass er zu den von mir hochgeschätzten und immer mit viel Genuss gelesenen Schriftstellern gehört. Von **Hilsenrath** haben wir, so glaube ich, noch nie gesprochen. Seine beiden Romane „**Der Nazi & der Friseur**“ und „**Jossel Wassermanns Heimkehr**“ zeigen den jüdischen Humor bis in die makaberste Variante. „**Das Märchen vom letzten Gedanken**“ hingegen gibt einen Einblick in die Schrecken des Armenier Genozides der manchmal kaum mehr erträglich ist.